



Boges' Ruhm auf einer attischen Herme.

Zum Andenken an die Eroberung von Eion durch die Athener unter Kimon wurde letzterem vom Volke gestattet drei Hermen mit einer auf dieses Ereigniss sich beziehenden metrischen Inschrift in der Stoa der Hermen auf der Agora zu Athen¹ aufzustellen. Die Verse sind uns überliefert in der Rede des Aeschines wider Ktesiphon § 184 f., bei Plutarch im Leben des Kimon C. 7 und in dem Commentare der Tzetzes zum Lykophron 417. An der ersten Stelle wird das auf die drei Hermen vertheilte Epigramm in folgender Anordnung und Fassung mitgetheilt:

I.

ἦν ἄρα κάκεινοι ταλακάρδιοι, οἳ ποτε Μήδων
παισὶν ἐπ' Ἡϊόνι, Στρυμόνος ἀμφὶ ῥοάς,
λιμὸν τ' αἰθῶνα κρατερόν τ' ἐπάγοντες Ἄρηα
πρῶτοι δυσμενέων εὖρον ἀμηχανίην.

II.

5 ἡγεμόνεσσι δὲ μισθὸν Ἀθηναῖοι τὰδ' ἔδωκαν
ἀντ' εὐεργεσίας καὶ μεγάλης ἀρετῆς.
μᾶλλον τις τὰδ' ἰδὼν καὶ ἐπεσοομένων ἐθελήσει
ἀμφὶ ξυνοῖσι πράγμασι μόχθον ἔχειν.

¹ C. Wachsmuth D. Stadt Athen S. 204, Anm. 2 bemerkt über die στοὰ τῶν Ἑρμῶν, welche er von den öfter erwähnten Ἑρμαῖ des Marktes unterscheiden zu müssen glaubt (was ein Irrthum ist), nicht einmal ihre Lage auf dem Markt scheine ihm über jeden Zweifel erhaben. Diese Lage ergibt sich aber mit zweifelloser Sicherheit aus § 186 der von ihm selber citirten Rede wider Ktesiphon, wo Aeschines, nachdem er das den Erfolgen Kimons am Strymon geltende Epigramm in der Stoa der Hermen angeführt hat, mit den Worten fortfährt: Προέλθειε δὴ τῇ διανοίᾳ καὶ εἰς τὴν στοάν τὴν ποικίλην ἀπάντων γὰρ ἡμῶν τῶν καλῶν ἔργων τὰ ὑπομνήματα ἐν τῇ ἀγορᾷ ἀνάκειται.

III.

- 10 ἔκ ποτε τῆσδε πόλιος ἄμ' Ἀτρεΐδῃσι Μενεσθεύς
 ἠγεῖτο ζάθειον Τρωικὸν ἄμ πεδίον,
 ὃν ποθ' Ὀμηρος ἔφη Δαναῶν πύκα χαλκοχιτώνων
 κοσμητῆρα μάχης ἔξοχον ἄνδρα μολεῖν.
 οὕτως οὐδὲν ἀεικὲς Ἀθηναίοισι καλεῖσθαι
 κοσμητὰς πολέμου τ' ἄμφι καὶ ἠρορέης.

Bei Tzetzes sind Wortlaut und Aufeinanderfolge der Distichen genau die nämlichen, und der Zusatz *τούτων δὲ τῶν ἐπιγραμμάτων Διοσχίνης ὁ δῆτιωρ μέμνηται* lehrt, dass sie aus einer Aeschineshandschrift geflossen sind. Dagegen zeigt das Epigramm in der bei Plutarch überlieferten Gestalt zwar auch die gleiche Aufeinanderfolge seiner drei Theile, aber im einzelnen folgende Abweichungen:

- V. 3 *κρυερὸν τ' ἐπάγοντες*
 — 6 *καὶ μεγάλων ἀγαθῶν*
 — 8 *ἀμφὶ περὶ ξυνοῖς*
 — — *δῆριν ἔχειν*
 — 10 *Τρωικὸν ἐς πεδίον*
 — 11 *πύκα θωρηκτάων*
 — 12 *ἔξοχον ὄντα*
 — 14 *κοσμηταῖς*

Von diesen Abweichungen sind manche allerdings unbedeutend, andere dagegen doch so erheblich, dass es mir schon deswegen nicht wahrscheinlich ist, dass Plutarch das Epigramm, wie man meistens annimmt, aus Aeschines geschöpft hat. Wenn Ruehl (Quellen Plutarchs im Leben des Kimon S. 26) und andre zu Gunsten dieser Meinung auf die grosse Aehnlichkeit der von Plutarch daran angeknüpften Betrachtungen mit denen des Aeschines hinweisen, so ist dagegen zu erinnern, dass die Kargheit, mit welcher der athenische Staat während seiner Blüthe selbst die verdienstesten Bürger ehrte, und die Genügsamkeit der letzteren mit einer geringfügigen Auszeichnung in den späteren Zeiten, wo man mit Ehrenbezeugungen von Staatswegen so freigebig war, überhaupt häufig Gegenstand der Erörterung waren, wie man aus der Rede wider Leptines ersehen kann, wo Demosthenes § 112 ff. ausführlich und mit deutlicher Bezugnahme auf unser Epigramm¹ darauf

¹ Die ehemals von Fr. Aug. Wolf mit Unrecht beanstandeten Worte des Demosthenes *καὶ ἴσως τοῦθ' ὑμῖν ἀναγνώσεται τὸ ἐπίγραμμα* zeigen eben, dass es nur ein derartiges Epigramm wenigstens aus der Blüthe-

zu sprechen kommt, um die Nichtberechtigung solcher Rückblicke und Berufungen auf die frühere Sitte nachzuweisen. Die rhetorisirende Geschichtschreibung wird sich ein so gelegenes Thema schwerlich haben entgehen lassen, und es waren also dergleichen Reflexionen sicherlich auch bei Ephoros, Theopomp und anderen zu finden. Zudem überzeugt man sich bei genauerem Zusehen, dass die Anklänge an Aeschines bei Plutarch sich auf den einzigen Satz zu Anfang von C. 8 beschränken: *ταῦτα καίπερ οὐδομοῖ τὸ Κίμωνος ὄνομα δηλοῦντα τιμῆς ὑπερβολὴν ἔχειν ἐδόκει τοῖς τότε ἀνθρώποις*, dass dagegen die weitere Begründung dieses Gedankens vielmehr gegen eine Benutzung des Redners spricht, denn obwohl beide in diesem Zusammenhange auch des Miltiades gedenken, so geschieht dies doch bei dem einen in ganz anderer Weise als bei dem anderen: Aeschines hält sich an das Gemälde der Schlacht von Marathon in der Poikile (das er, sei es um des von ihm beabsichtigten rhetorischen Zweckes willen, sei es aus wirklicher Unkenntniß als noch zu Lebzeiten des Miltiades entstanden hinstellt), während Plutarch die Worte anführt, die Sophanes von Dekeleia in der Volksversammlung dem einen Kranz von Olivenzweigen fordernden Feldherrn angeblich zurief; jener reiht überhaupt ihm analog scheinende Beispiele an einander, um seine Behauptung zu begründen, dieser stellt die dem Kimon Seitens der Athener zu Theil gewordene Auszeichnung in Gegensatz zu ihrem Verfahren gegen Miltiades und sucht die Frage zu beantworten, warum sie dem Sohne gewährten, was sie dem Vater versagt hatten.

Ungleich gewichtiger scheint auf den ersten Blick für Aeschines als Quelle Plutarchs die Thatsache zu sprechen, dass beide die drei Inschriften in der nämlichen Aufeinanderfolge darbieten, obwohl diese Anordnung ganz sicher falsch ist. Die an dritter Stelle überlieferte Inschrift bildete den Anfang des Epigramms, auf

zeit des Staates in der Hermenthalle gab, nicht mehrere. Beachtenswerth ist auch die Aehnlichkeit der Worte, mit denen Demosthenes und Aeschines die Erwähnung dieses Epigramms einleiten, jener sagt: *ὡς ἄρα καὶ παρ' ἡμῶν ἐπὶ τῶν προγόνων πόλλ' ἀγάθ' ἐργασμένοι τινές* u. s. w., dieser: *Ἦσάν τινες — κατὰ τοὺς τότε καιρούς, οἳ πολὺν πόνον ὑπομειναντες* u. s. w. Beiläufig bemerkt, die unzweifelhafte Identität des von Demosthenes berührten Epigramms mit dem von Aeschines mitgetheilten ist zugleich beweisend für die von Wachsmuth geläugnete Identität der Hermenthalle mit den Markthermen, denn nach dem einen Redner befand sich das Epigramm *ἐν τοῖς Ἐρμαῖς*, nach dem anderen *ἐν τῇ στοᾷ τῇ τῶν Ἐρμῶν*.

welchen dann Nr. I und II folgten. Dies ist so klar, dass man sich billig verwundert, dass die Herausgeber des Aeschines und des Plutarch es nicht längst gesehen haben, und erst im Jahre 1866 E. A. Richter es ihnen hat zeigen müssen (Jahrbücher f. class. Philol. XCIII 30 f.). Weidner hat hiernach im Texte des Redners die Theile des Epigramms umgestellt. Von Richter ist auch die Ursache des Irrthums richtig erkannt worden: offenbar standen die drei Hermen nicht in einer Linie, wie schon die ungleiche Zahl der Verse auf denselben zeigt, sondern die Herme mit den den Anfang des Epigramms bildenden drei Distichen befand sich hinter den beiden anderen je zwei Distichen enthaltenden in der Mitte, so dass, wer Inhalt und Zusammenhang der Inschriften nicht gehörig erwo, die erste leicht für die letzte ansehen konnte. Hätte nun, wie die meisten glauben, Aeschines selbst diesen Irrthum sich zu Schulden kommen lassen, so würde es allerdings trotz der oben angeführten Abweichungen als sicher gelten dürfen, dass Plutarch das Epigramm aus ihm entlehnt hat. Allein wenn man schon an sich Bedenken trägt dem Redner und überhaupt seinem Zeitalter ein so gedankenloses Lesen einer alten Inschrift zuzutrauen, so wird diese Annahme geradezu ausgeschlossen durch die unmittelbar auf die Mittheilung der drei Hermenaufschriften folgenden Worte des Aeschines: *ἔσα που τὸ τῶν στρατηγῶν ἔνομα; οὐδαμοῦ, ἀλλὰ τὸ τοῦ δήμου*, auf welche bereits Rosenberg (Jahrbücher f. class. Philol. CI 530) hingewiesen hat. Denn wenn auch hier der Redner nur Kimon und seine Genossen im Auge hat, so würde doch seine Frage herzlich ungeschickt gewesen sein und den beabsichtigten Zweck mehr beeinträchtigt als gefördert haben, wenn sie unmittelbar an denjenigen Theil des Epigramms sich angeschlossen hätte, in welchem der Anführer der Athener vor Troja mit Namen genannt und gefeiert wird. Dagegen folgen jene Worte sehr natürlich und passend auf diejenige Inschrift, in welcher von den *ἡγεμόνες* des thrakischen Feldzugs ohne Nennung ihrer Namen die Rede ist, und der zu Anfang des ganzen Epigramms erwähnte, durch einen hinlänglichen Zwischenraum von der Frage des Redners getrennte Name des Menestheus thut so der rhetorischen Wirkung derselben keinen Eintrag.

Daraus folgt also, dass Aeschines selbst an dem Irrthum in der Anordnung der Hermeninschriften unschuldig ist. Offenbar hat er das Epigramm bei Herausgabe seiner Rede gar nicht mitgetheilt, wie denn auch zweifelhaft erscheinen kann, ob er es vor Gericht selbst vorgetragen oder gleich den Gesetzen, Volks-

beschlüssen u. s. w. vom Schreiber hatte verlesen lassen. Hinsichtlich des Epigramms auf Thrasybul und seine Gefährten steht das letztere durch die eignen Worte des Redners in § 190 fest¹. Beide Epigramme sind also erst später hinzugefügt worden, wahrscheinlich von denselben Leuten, die überhaupt die Urkunden in die attischen Redner einlegten, für welche natürlich kein Anlass zu Fälschungen vorlag in denjenigen Fällen, wo ihnen das alte Material selbst noch zu Gebote stand. Bekanntlich ist in der Rede wider Ktesiphon sonst nicht versucht worden die fehlenden Aktenstücke zu ergänzen, nur in § 112 verräth sich die Thätigkeit der Grammatiker auch nach dieser Richtung, indem hier das auch von Pausanias X 37, 6 überlieferte Orakel steht, welches aber, wie man längst erkannt hat, nicht dasjenige ist, das Aeschines zur Verlesung hatte bringen lassen.

Ebensowenig begründet ist, was neuerdings von Kirchhoff im Hermes V 48 behauptet worden ist und mit der soeben widerlegten Meinung in Verbindung steht, dass Aeschines im Gegensatz zu Demosthenes in der Leptinea die Aufschriften der Hermen als drei selbständige Epigramme aufgefasst, also ihre innere Zusammengehörigkeit übersehen habe. Vielmehr redet Aeschines ebenso wie Demosthenes nur von einem Epigramme, denn er sagt ja § 183: ἔδωκεν αὐτοῖς ὁ δῆμος τιμὰς μεγάλας, ὡς τότε ἔδοκει, τρεῖς λιθίνους Ἐρμῆς στήσαι ἐν τῇ στοᾷ τῇ τῶν Ἐρμῶν, ἐφ' ὧτε μὴ ἐπιγράφειν τὰ ὀνόματα τὰ ἑαυτῶν, ἵνα μὴ τῶν στρατηγῶν ἀλλὰ τοῦ δήμου δοκῆ εἶναι τὸ ἐπίγραμμα. Wenn es dann § 184 weiter heisst: ὅτι δ' ἀληθῆ λέγω, ἐξ αὐτῶν τῶν ποιημάτων γνώσεσθε, so ist

¹ Sicher ist demnach nur, dass Aeschines in der Rede wider Ktesiphon die Verse aus Hesiod § 135 selbst, und zwar aus dem Gedächtniss, recitirt hat, das beweisen die vorausgehenden Worte. In der Rede wider Timarch werden auch dergleichen Citate aus der poetischen Literatur zum Theil vom Schreiber verlesen, wie die §§ 147—150 zeigen; wogegen es § 144 heisst: τὰ ἐπη ἃ ἐγὼ νυνὲ μέλλω λέγειν. Auch Demosthenes in der Rede v. d. Gesandtsch. 247 und 255 lässt sophokleische und solonische Verse durch den Schreiber vortragen. Es scheint übrigens allgemeines Princip der Redner gewesen zu sein, bei der Veröffentlichung ihrer Reden nichts als ihre eignen Worte zu geben, so dass sie selbst diejenigen Dichterstellen, die sie mit eignem Munde vor Gericht vorgetragen hatten, nicht mit aufnahmen. Mehrere Stellen in der Rede Lykurgs wider Leokrates weisen bestimmt darauf hin. Vgl. Rehdantz zu § 132 dieser Rede, auch zu § 92 und 101, und Herwerden, Mnemosyne XI 72.

doch klar, dass mit dem Ausdruck *ποιήματα* hier, wie auch sonst öfters, einfach die Verse bezeichnet werden. Vgl. G. H. Schaefer zu Demosth. w. Lept. p. 491, 5.

Die beiden Recensionen unseres Epigramms nun, welche uns einerseits bei Plutarch, andererseits bei Aeschines und Tzetzes vorliegen, gehen offenbar, das beweist der ihnen gemeinsame Irrthum in der Anordnung seiner Theile, auf die nämliche Copie der Hermininschriften zurück, und zwar, wie es scheint, die eine unmittelbar, die andre mittelbar. Prüft man nämlich die abweichenden Lesarten näher, so findet man, dass der von Plutarch gebotene Text überall da den Vorzug verdient, wo er erheblicher von dem andern sich entfernt. So ist *πύκα θωρηκιάων* echt homerisch, dagegen *πύκα χαλκοχιτώνων* eine an sich verkehrte und daher auch sonst nirgends vorkommende Verbindung. Ferner erweisen sich *ἀμφὶ περὶ ξυνοῖς* und *δῆρον ἔχειν* leicht als das Ursprüngliche, und auch *κρυερὸν* ist in diesem Zusammenhange, nach dem kräftigen *λιμόν τ' αἰθωνα* und da *Ἄρης* hier nicht sowohl Krieg als Mord bedeutet, offenbar besser als *κρατερόν*. Anders verhält es sich allerdings in den vier noch übrigen Fällen: hier gibt vielmehr die in den Aeschineshandschriften vorliegende Recension unverkennbar den Wortlaut der Steinschrift wieder¹, höchstens könnte man zwischen *ἔξοχον ὄντα* und *ἔ. ἄνδρα* in dem ersten Theile des Epigramms schwanken. Allein hier sind auch die Abweichungen der Textüberlieferung bei Plutarch an sich wenig erheblich und können daher sämmtlich erst von den Abschreibern dieses Schriftstellers herrühren. Wenn man hiernach annehmen darf, dass Plutarch eine directe Copie der Hermininschriften vor sich hatte, so liegt es sehr nahe zu vermuthen, dass er das Epigramm dem bekanntlich so oft von ihm benutzten und gerade auch im Leben des Kimon C. 13 citirten Makedonen Krateros entnommen hat, dessen hinlänglich nachweisbarer Oberflächlichkeit die Verkennung der richtigen Aufeinanderfolge der Hermininschriften ganz entsprechend sein würde.

Derselbe nun, dem diese Verwirrung zur Last fällt, mag es Krateros oder ein anderer sein, hat beim Copiren der Inschriften noch einen zweiten, nicht geringeren Irrthum begangen, und damit komme ich zu dem eigentlichen Gegenstande dieses Aufsatzes. In den Worten am Ende der zweiten Inschrift steckt unzweifelhaft

¹ In der That hat denn auch schon Kirchhoff a. a. O. S. 49 den ursprünglichen Text des Epigramms in dieser Weise hergestellt.

ein Fehler. Denn mit welchem Rechte könnte, nach den vorausgegangenen grossen Siegen, von den Eroberern Eions gesagt werden, dass sie *πρῶτοι δυσμενέων εἶρον ἀμηνανήν*? Weidner hat sich dadurch über die Schwierigkeit hinwegzuhelfen gesucht, dass er *πρῶτοι* enger mit dem Participium *ἐπάγοντες* als mit dem Hauptverbum *εἶρον* verbindet und nun die Worte auf das offensive Vorgehen der Athener bezieht, durch welches dieselben damals zuerst die Feinde zur Verzweiflung gebracht hätten. Allerdings war, wenigstens nach den uns vorliegenden Berichten (Thukyd. I 98. Plutarch Kim. 7. Diodor XI 60. Vgl. Grote Gesch. Griechenlands III 229 f. und 236 d. d. Ueb.), die Einnahme von Eion der erste Erfolg, den die Athener errangen, nachdem die Hegemonie auf sie übergegangen war, und Weidner hätte eine gewisse Stütze für seine Erklärung Plutarchs Leben Kimons C. 8 entnehmen können, wo es mit Bezug auf die dem Kimon gestattete Aufstellung der drei Hermen heisst: *διὰ τί τοίνυν τὸ Κίμωνος ὑπερηγάθησαν ἔργον; ἢ ὅτι τῶν μὲν ἄλλων στρατηγούτων ὑπὲρ τοῦ μὴ παθεῖν ἡμύνοντο τοῖς πολεμίοις, τούτου δὲ καὶ ποιῆσαι κακῶς ἠδυνήθησαν ἐπὶ τῆν ἐκείνων αὐτοὶ στρατεύσαντες* — — —; Allein abgesehen davon, dass doch schon die von den Athenern ohne Mitwirkung der Peloponnesier bewerkstelligte Eroberung von Sestos vorausgegangen war, ein Ereigniss, von dem die Worte *λιμὸν τ' αἰθῶνα — ἀμηνανήν* unsres Epigramms ebensogut gelten könnten (vgl. Herodot IX 118), so wird die Weidner'sche Erklärung dadurch hinfällig, dass das Participium *ἐπάγοντες* nicht nur *Ἄρρη*, sondern auch *λιμὸν* als Object bei sich hat, und dieser letztere Begriff sogar voransteht, ein Umstand, der die Annahme, dass hier *ἐπάγοντες* prägnant vom Angriffskriege im Gegensatz zu dem früheren Vertheidigungskriege gebraucht sei, offenbar vollständig ausschliesst. Zu dieser sachlichen Schwierigkeit tritt nun noch ein kaum geringerer grammatischer Anstoss hinzu. Statt *δυσμενέων* erwartet man vielmehr den Dativ, denn *εἰρίσκω* kann hier in keinem andren Sinne stehen als in welchem es z. B. bei Eurip. Elekt. 650 *εἰρίσκεις δὲ μηρὶ πῶς φόρον*, Theokr. 2, 95 *ἄγε Θεστυλί μοι χαλεπᾶς νόσω εἰρέ τι μάχος*, Plat. Protag. 321 C *ἦναια σωτηρίαν τῷ ἀνθρώπῳ εὔροι* (*Προμηθεύς*), Xenoph. Anab. III 3, 18 *ἦν — τῷ σφενδονᾶν ἐνταυμένῳ ἐθέλοντι — ἄλλην τινὰ ἀτέλειαν εἰρίσκωμεν* sich gebraucht findet, d. h. es ist hier so viel wie ausfindig machen, ersinnen, erwirken, in welcher Bedeutung es regelmässig den Dativ der Person zu sich nimmt. Das Scholion des cod. Coislin. erklärt dem Sinne nach ganz richtig: *ἀντὶ τοῦ ἀμηνανίαν ἐνέβαλον τοῖς*

πολεμίοις. Dass für den Dativ in diesem Falle leicht auch der subjective Genetiv eintreten könne, vermag ich Weidner nicht zuzugeben, ein Beispiel hat er dafür nicht beigebracht, und so lange dies nicht geschieht, behaupte ich, dass *ἐρύλοκεν ἀμηχανίαν ἀνός* für *ἐρύ. ἀμηχ. πνί* sprachwidrig ist.

Die von Herodot VII 107 in die Beschreibung des Zuges des Xerxes gegen Griechenland eingelegte Episode, der wir eine genauere Kenntniss der Vorgänge bei der Belagerung und Eroberung Eions durch Kimon verdanken, gibt uns das Mittel an die Hand, den durch spätere Unkenntniss verdunkelten Gedanken unsres Epigrammatikers wiederherzustellen. Hier heisst es, von sämmtlichen persischen Vögten in Thrakien und am Hellespont, die nach dem unglücklichen Feldzuge des Xerxes von den Hellenen beseitigt worden, habe der Grosskönig keinen für einen wackeren Mann erachtet mit Ausnahme des Boges von Eion: diesen allein habe er zu preisen nicht aufgehört und seine in Persien hinterbliebenen Söhne ausnehmender Ehre gewürdigt. Boges verdiente aber auch wirklich, so fügt der Geschichtschreiber hinzu, grosses Lob. Denn da er von den Athenern unter Kimon belagert wurde, verschmähte er es, obwohl ihm dieses freigestanden hätte, mit Vertrag abzuziehen, damit sein Gebieter nicht glaube, er habe durch Feigheit sein Leben erhalten, und dauerte aus bis auf's Aeusserste. Als nun gar keine Lebensmittel mehr in der Festung waren, errichtete er einen grossen Scheiterhaufen, tödtete seine Kinder, sein Weib, seine Nebenfrauen und Sklaven und warf die Leichen ins Feuer, versenkte darauf alles in der Stadt befindliche Gold und Silber in den Strymon und stürzte endlich sich selbst in die Flammen. Herodot schliesst seinen Bericht mit den Worten: *οὕτω μὲν οὗτος δικαίως αἰνέεται ἔτι καὶ ἐς τὸδε ὑπὸ Περσέων*.

Dieser ergreifende Verzweiflungsact des tapferen persischen Befehlshabers ist selbstverständlich nicht erst durch Herodots Vorlesung in Athen bekannt geworden, sondern muss daselbst in aller Munde gewesen sein eben zu der Zeit, da Kimon und seinen Waffengefährten für die Einnahme des wichtigen Postens an der thrakischen Küste die Errichtung eines Denkmals vom Volke bewilligt wurde, und wenn der siegreiche Feldherr einem Dichter den Auftrag ertheilte, die Eroberung Eions durch ein Epigramm zu verherrlichen, welches die auf dem Markte aufzustellenden drei Hermen zu schmücken bestimmt war, so lag es nicht nur sehr nahe, dass dieser in seinem Gedichte irgendwie auf den tragischen Untergang des feindlichen Festungscommandanten anspielte, sondern man kann

sagen, es wäre geradezu unerklärlich, wenn er es nicht gethan hätte. Eine Conjectur, die dem, was Sinn und Grammatik fordern, in gleichem Grade entspricht, pflegt um so eher Billigung zu finden, je weniger sie von dem Ueberlieferten sich entfernt. In unserem Epigramm nun vermögen wir thatsächlich sogar ohne jedwede Aenderung eine Beziehung auf Boges herzustellen und dadurch zugleich die oben hervorgehobenen Schwierigkeiten vollkommen zu lösen. Ich meine nämlich, jenes ΠΡΟΤΟΙ der natürlich in attischem Alphabet eingemeisselten Hermeninschrift sollte nach der Absicht des Dichters nicht *πρώτοι*, sondern *πρώτω* gelesen werden: *πρώτω δυσμενέων εὔρον ἀμυχανίην*, den ersten, d. h. den besten, tapfersten der Feinde, brachten sie zur Verzweiflung. Dass *πρώτος* in der Poesie sowohl als in der Prosa häufig diese Bedeutung hat, ist ja bekannt, wie man denn auch beim Antiatticisten in Bekkers Anecd. I 111, 16 die Erklärung *Πρώτους τοὺς ἀρίστους* findet. Wenn es also z. B. bei Eurip. Hecub. 304 vom todten Achill *ἀνδρὶ τῷ πρώτῳ στρατιοῦ* oder bei Sophokl. Phil. 1425 vom Helden des Stücks *ἀρετῇ τε πρώτος ἐκκριθεὶς στρατεύματος* heisst, warum sollte da nicht auch ein Perser von so seltnem Heldenmuth wie Boges, den sein König selbst für den einzigen wackren Mann unter allen den Hellenen erlegenen Befehlshabern in Thrakien und am Hellespont erklärte, in einem griechischen Epigramm, welches die Eroberung des ihm anvertraut gewesenen Postens feiert, *πρώτος δυσμενέων* genannt worden sein? Etwas Unhellenisches, der antiken Anschauung Zuwiderlaufendes vermag ich in dieser Anerkennung eines tapfren Feindes um so weniger zu erkennen, als ja durch sie der Ruhm der Athener lediglich erhöht wird, und das Ausserordentliche der That jenes Mannes, welches auch in den feierlichen Worten Herodots einen Widerhall gefunden hat, konnte sehr wohl den Verfasser des Epigramms zu einem selbst ungewöhnlichen, eigenartigen Ausdruck veranlassen. Der Name des Persers durfte natürlich eben so wenig genannt werden wie derjenige Kimons. Niemand wird läugnen können, dass dadurch, dass wir *πρώτω* lesen, der Inhalt des Epigramms erheblich gewinnt: es findet jetzt ein wirklicher Fortschritt des Gedankens statt, und das Wort *ἀμυχανίη* erhält durch die besondere Beziehung auf das tragische Ende des Boges eine bedeutungsvolle Anschaulichkeit, während nach der bisherigen Lesart genau genommen nur eine müssige und schwächliche Wiederholung des im vorhergehenden Verse Gesagten stattfindet. Kirchoff (a. O. S. 56 ff.) hat aus der Sprache unsres Epigramms gezeigt, dass der Verfasser

desselben ein Mann ionischer Zunge gewesen sein muss, und ferner wahrscheinlich gemacht, dass es Ion von Chios war, dessen Beziehungen zu Kimon ja feststehen und von welchem ausdrücklich auch Epigramme angeführt werden. Ist das letztere richtig, so war unser Epigramm eine Jugendarbeit dieses Dichters, und dazu stimmt in der That seine nicht zu verkennende Mittelmässigkeit. Ein simonideisches Meisterwerk wird es auch dadurch noch nicht, dass wir seinen poetischen Gehalt in der angegebenen Weise heben (vgl. namentlich das letzte Distichon der sechszeiligen Inschrift und Kirchhoffs Bemerkung über die Worte οὕτως οὐδὲν ἀεικῆς S. 57), wohl aber ein des von Kimon dem Verfasser ertheilten Auftrags und der Ereignisse, auf die es sich bezieht, einigermaßen würdiges Gedicht, und es wäre Unverstand, die, wie ich gezeigt zu haben glaube, unmögliche Lesart πρώτοι etwa mit der Ungeschicklichkeit des jugendlichen Dichters vertheidigen zu wollen. Diejenigen aber, denen der Ruhm eines Persers in einem attischen Epigramm von vorn herein anstössig erschienen sein sollte, werden sich wohl eher bei dem Gedanken beruhigen, dass der Verfasser desselben kein Athener, sondern, gleich Herodot, ein kleinasiatischer Grieche war. Dass die metrische Inschrift, wenschon von einem Ionier und in ionischer Mundart abgefasst, im attischen Alphabet auf die Hermen eingemeisselt war, versteht sich bei ihrer Bestimmung ganz von selbst, zeigt doch sogar die erhaltene Basis eines von Ion auf der Burg von Athen gestifteten, also privaten Weihgeschenks (C. I. A. I, N. 395. Hermes a. O. S. 59) in ihrer Aufschrift ebenfalls zwar die ionische Mundart, aber die attischen Buchstaben.

Dem Irrthum, dass πρώτω in πρώτοι verlesen wurde, war schon durch die Wahl der den Dativ erfordernden Wendung εὔρον ἀμηχανίην für jeden Denkenden in ausreichender Weise vorgebeugt, und so lange das Sprachgefühl im Volke lebendig war, dürfte schwerlich ein Grieche falsch gelesen haben, selbst wenn die näheren Umstände der Einnahme Eions ihm nicht geläufig waren. In den späteren Zeiten lag das Missverständniss freilich näher, und es können zu demselben auch andre Epigramme ähnlicher Art beigetragen haben, wie z. B. dasjenige auf die Männer von Phyle, in dem es heisst: οἱ ποτε τοὺς ἀδίκους | θεσμοῖς ἄρξαντας πόλιος
πρώτοι καταπαύειν | ἤρξαν. Am ehesten aber möchte man auch hier wieder an den Nichtgriechen Krateros als an den Urheber des Irrthums denken.